



Wo Götter Ferien machen

Der Hinduismus besteht aus einem faszinierenden Gewirr von theologischen Positionen und Ritualen. Eine bisher unterschätzte Rolle im religiösen Leben der Inder spielen Klöster, wie Angelika Malinar herausgefunden hat. Von Roger Nickl

In Indien machen zuweilen auch die Götter Ferien. Jedes Jahr im Juni, wenn es glühend heiss ist und sich dicke Monsunwolken über der ostindischen Stadt Puri auf türmen, reist Jagannath – eine Inkarnation des hinduistischen Gottes Krishna – auf einem Wagen von seinem Tempel über eine riesige Prozessionsstrasse in seine Sommerresidenz. Begleitet wird die schwarze Holzstatue des Gottes von seinen beiden Geschwistergöttern und von Hunderttausenden von Gläubigen, die jedes Jahr aus allen Winkeln des Landes anreisen, um ihnen zuzujubeln. Ratha Yatra heisst das weltweit bekannte religiöse Fest, das aus der sonst eher ruhigen 200 000-Seelen-Stadt Puri ein wuselndes Bienenhaus macht.

«Das Fest entlässt den Gott in der heissen Zeit, wenn auch sonst die Motivation, etwas zu tun, nicht allzu gross ist, in die Sommerfrische», sagt

um die Tempelanlage niedergelassen und ein fast unüberblickbares Gewirr von weiteren Tempeln und Klöstern geschaffen. In die Stadt, die zum indischen Bundesstaat Orissa im Osten des Landes gehört und direkt an der ausladenden Bucht von Bengalen liegt, reist auch Angelika Malinar seit Jahren regelmässig hin. Malinar ist Professorin für Indologie und Direktorin des Universitären Forschungsschwerpunktes Asien und Europa an der Universität Zürich.

Religiöse Marktwirtschaft

Ihr Forschungsschwerpunkt ist der Hinduismus, die mit rund 900 Millionen Gläubigen drittgrösste Glaubensrichtung weltweit. So einheitlich, wie der Begriff vorgaukelt, ist die Religion allerdings nicht. Der Hinduismus ist unglaublich vielfältig. Eigentlich besteht er aus verschiedenen Religio-

tion gründen. Dies ist ein Grund für die grosse Vielfalt an Sampradayas.

Faszinierend an diesem Gewirr von theologischen Positionen und religiösen Praktiken ist, dass sich die Gläubigen gegenseitig akzeptieren und im Alltag nicht bekämpfen. «Hindus respektieren andersgläubige Hindus, aber auch Buddhisten und Muslime, obwohl sie davon ausgehen, dass diese eigentlich den falschen Gott verehren», sagt Malinar. Die Abwesenheit von Glaubenskriegen unterscheidet den Hinduismus, zumindest historisch betrachtet, vom Christentum. Er ist im Gegensatz zum Christentum auch völlig dezentral organisiert und kennt keine institutionellen Hierarchien, die von allen religiösen Gemeinschaften akzeptiert werden. Es gibt im Hinduismus keine zentrale Einheit, die Glauben verwaltet, keine Konzile, Katechismen und auch keine zentralisierten Ausbildungsstrukturen.

Angesichts dieser lockeren Organisationsform fragt sich, wie die hinduistischen Gemeinschaften, eben die Sampradayas, vernetzt sind. Aber auch, welchen Einfluss sie auf den Alltag der Inderinnen und Inder haben. Darüber war bisher nur wenig bekannt. Denn die Hinduismus-Forschung hat sich vor allem auf die religiösen Zentren konzentriert: auf Benares etwa oder eben auf Puri. Angelika Malinar wollte das ändern. Deshalb hat sie sich dazu aufgemacht, das Netzwerk eines bestimmten Sampradaya, der sich auf den bengalischen Mystiker Caitanya (1486–1533) bezieht, im Bundesstaat Orissa aufzuspüren und damit den wissenschaftlichen Blick auf den Hinduismus zu erweitern.

Missachtete Mathas

Mit ihrer Forschung betritt Malinar wissenschaftliches Neuland. Insbesondere rückt sie die Bedeutung der hinduistischen Klöster, der sogenannten Mathas, in ein neues Licht. Denn diese wurden in der Wissenschaft bisher weitgehend ignoriert. «Die Existenz von Klöstern wurde immer mit dem Buddhismus assoziiert», sagt Malinar, «für den Hinduismus dagegen galten sie als völlig irrelevant, sie wurden nicht als flächendeckendes,

«Hindus respektieren andersgläubige Hindus, aber auch Buddhisten und Muslime, obwohl diese den falschen Gott verehren.» Angelika Malinar, Indologin

Angelika Malinar, «man gönnt ihm eine audienzfremde Zeit.» In dieser Zeit kann auch der mit prächtigen Steinmetzarbeiten verzierte Jagannath-Tempel gereinigt und repariert werden. Ein Gott, der Ferien macht: Im vom Christentum geprägten Abendland ist das eine ungewöhnliche Vorstellung. Es wird, vergleicht man Christentum und Hinduismus, nicht der einzige fundamentale Unterschied zwischen den beiden Religionen bleiben, wie sich zeigen wird.

Gebaut wurde der Jagannath-Tempel im 12. Jahrhundert. Seither hat sich Puri zu einem der bedeutendsten Pilgerorte Indiens und zu einer der vier heiligen Städte des Krishnaismus entwickelt. Unzählige religiöse Gruppierungen haben sich über die Jahrhunderte hinweg rund

um die Tempelanlage niedergelassen und ein fast unüberblickbares Gewirr von weiteren Tempeln und Klöstern geschaffen. In die Stadt, die zum indischen Bundesstaat Orissa im Osten des Landes gehört und direkt an der ausladenden Bucht von Bengalen liegt, reist auch Angelika Malinar seit Jahren regelmässig hin. Malinar ist Professorin für Indologie und Direktorin des Universitären Forschungsschwerpunktes Asien und Europa an der Universität Zürich.

Diese praktizieren unterschiedliche Rituale und setzen auch theologisch je andere Akzente. «Im Westen werden diese religiösen Traditionen fälschlicherweise als Sekten abgewertet, sie gehören aber eigentlich zur Grundstruktur des Hinduismus», sagt Angelika Malinar. Im Hinduismus existiert eine Art religiöse Marktwirtschaft: Jeder spirituelle Lehrer und jede Lehrerin, die genügend Anhänger für sich begeistern kann, kann im Prinzip eine neue Tradi-

an vielen Orten präsenten Phänomen wahrgenommen.» Deshalb gibt es bislang auch keine Geschichte der Mathas.

Die Indologin konnte mit ihren Studien nun aber deutlich machen, dass diese Geringschätzung völlig zu Unrecht besteht. Denn Klöster bilden die eigentlichen Knoten im institutionellen Netzwerk einer hinduistischen Glaubensgemeinschaft. Die Mathas sind aber auch wichtige Bildungsorte für die Menschen in der Umgebung. Und sie sind, wie die Klöster des Westens früher, soziale Zufluchtsorte. Der Gang ins Kloster ermöglicht es vor allem indischen Männern auch heute noch, sich von Heiratszwängen zu befreien oder sich scheiden zu lassen.

Um sich ein Bild des klösterlichen Netzwerks der Caitanya-Tradition in Orissa zu machen, musste Angelika Malinar die Klöster aber erst einmal aufspüren. Deshalb konsultierte sie zuerst verschiedene amtliche Listen von religiösen Institutionen, die teilweise noch aus der Kolonialzeit stammten. Auf Grund dieser ersten Informationen besuchte sie zusammen mit einem indischen Assistenten und einem Fragebogen im Gepäck die ersten Mathas. Von den Klostervorstehern und Mönchen, die sie dort interviewte, wollte sie Hinweise auf weitere Klöster der Caitanya-Tradition erhalten. Gleichzeitig interessier-

Malinar so über die Jahre hinweg geführt und so allmählich ein Netzwerk von 144 Klöstern in Orissa ausgemacht, die der Caitanya-Tradition zuzurechnen sind. Darunter hat sie auch Mathas gefunden, die es der Theorie nach gar nicht geben dürfte. So ist sie in Puri, aber auch in einem abgelegenen, bergigen Winkel des Bundestaates, dort, wo sich sozusagen Tiger und Elefant gute Nacht sagen, auf Frauenklöster gestossen. «Das war für mich ein besonderer Forschungserfolg, weil von den Mönchen geleugnet wurde, dass es in ihrer Tradition und überhaupt im männerdominierten Hinduismus solche Frauenklöster gibt», sagt Malinar.

Schule für alle

Wie Angelika Malinars Studien in Orissa zeigen, spiegelt sich der religiöse Pluralismus, der den Hinduismus allgemein auszeichnet, auch im Kleinen. «Selbst innerhalb einer Tradition gibt es eine unglaubliche Vielfalt an theologischen Positionen und religiösen Ausdrucksformen», sagt sie, «in dem Sampradaya, den ich untersucht habe, wird historisch zwischen 64 Klosterfamilien unterschieden, die sich auf verschiedene Schüler des Gründers Caitanya beziehen.» Bei ihrer Forschung vor Ort hat sie die 144 aufgespürten Mathas acht dieser Familien, die heute noch

hörigkeit.» Damit werde auch ein grosser Einfluss auf die Gesellschaft ausgeübt, ist die Indologin überzeugt.

Comeback der Hindu-Fundamentalisten

Einen Einfluss ganz anderer Art übt der Hinduismus in der Politik aus, wo er ebenfalls ein Comeback feiert. Die Wirtschaftsliberalisierung der 1980er- und 1990er-Jahre brachte die Hindu-Fundamentalisten an die Macht. «Sie entwickelten das Begleitprogramm zum Turbokapitalismus in Indien», analysiert Angelika Malinar, «und sie leisteten als Grassroot-Bewegung viel humanitäre Arbeit, mit der sie für ihre Vorstellungen von Tradition werben.» Die Fundamentalisten versuchen dabei die Glaubensvielfalt, die dem Hinduismus eigen ist, einzuschränken und ihre Anhänger auf ein Einheitsdenken einzuschwören.

2005 wurde die hindu-fundamentalistische Regierung zwar abgewählt, aber die Spuren dieser Politik kann man auch heute noch verfolgen. «Gerade in Orissa treibt der Fundamentalismus Blüten», sagt Indologin Malinar, «vor kurzem wurde dort ein Anti-Konversionsgesetz gutgeheissen.» Das Gesetz verbietet es Hindus, zu einer anderen Religion zu konvertieren. Wer dagegen verstösst, kann verklagt und bestraft werden.

Wie dieser fundamentalistische Trend sich weiterentwickelt, wird sich schon bald zeigen. Denn demnächst stehen Premierministerwahlen an, an denen vermutlich auch Narendra Modi, eine der Gallionsfiguren des Hindu-Fundamentalismus, teilnehmen wird. «Es wird sich zeigen, welche Sprengkraft die Religion hat», sagt Angelika Malinar, «und wie sehr die integrativen Aspekte, die die hinduistische Kultur ausmachen, sich angesichts der neuen fundamentalistischen Parolen halten können.» Heute würden sich viele Hindus jedenfalls mehr für Götter mit Schwertern als für solche mit Flöten interessieren, fasste ein Mönch, den Angelika Malinar interviewt hatte, den Zeitgeist zusammen. Die Forscherin wird die politischen und religiösen Entwicklungen in Indien im Auge behalten. Und sie plant, in der nahen Zukunft endlich ein seit langem geplantes Buch über die hinduistischen Klöster in Gegenwart und Geschichte zu schreiben und so eine bestehende Forschungslücke zu schliessen.

Kontakt: Prof. Angelika Malinar, angelika.malinar@aoi.uzh.ch

«Die Hindu-Fundamentalisten entwickelten das Begleitprogramm zum Turbokapitalismus in Indien.» Angelika Malinar, Indologin

te sie sich auch für die ökonomische Situation und Geschichte des Klosters sowie für die Literatur und die Rituale, die den Bewohnern wichtig sind. Und sie versuchte, etwas über die biografischen Hintergründe der Klosterbewohner zu erfahren und wie sie sich selbst im Hinduismus, aber auch im modernen Indien positionieren.

Oft wurde ihr in den Mathas mit Skepsis begegnet. Nicht nur, weil sie als Frau eine absolute Männerdomäne untersuchen wollte. «Zu Beginn eines Gesprächs wurde ich meist getestet», erzählt Angelika Malinar, «ich musste zeigen, dass ich Sanskrit kann und die religiösen Texte kenne.» War das Eis aber einmal gebrochen, konnte sich ein Gespräch auch einmal weit in den Nacht hineinziehen. Über 200 Interviews hat Angelika

existieren, zuordnen können. Alle diese Klöster stehen hierarchisch auf derselben Ebene. «Die Vorstellung eines Hauptklosters, von dem weniger wichtige Satellitenklöster abhängen, ist im Hinduismus nicht die Regel», sagt Malinar.

Neben Klöstern, die bereits im 15. Jahrhundert entstanden sind, ist Malinar bei ihrer Recherche immer wieder auf neu gegründete Mathas gestossen. Gerade diese haben eine zunehmende Bedeutung für die Bildung in Indien. Denn sie bieten oft Schulunterricht an, leisten aber auch wichtige Sozialarbeit in der Region. «Im modernen Indien haben die Mathas ein Comeback als private Bildungseinrichtungen», sagt Malinar, «vielerorts bieten sie Grundschulprogramme für alle an – ohne Rücksicht auf die religiöse Zuge-